

Domprediger Stefan Scholpp

Erster Sonntag im Advent, 30. November 2025, 10 Uhr

Die größte Pflicht und Schuldigkeit

Predigt zu Römer 13, 8-12

Da hören wir von großen Erwartungen, heute, am ersten Sonntag im Advent: „*Siehe, dein König kommt zu dir!*“ (Sach 9,9). „*Unser Gott kommt und schweigt nicht.*“ (Antiphon zum Evangelium). Und das „*Volk, das Jesus voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosanna dem Sohn Davids!*“ (Mt 21,9). Selbst die Adventsmärkte hier in Berlin, notdürftig säkularisiert unter dem Titel „Wintermarkt“, können das Warten kaum abwarten und haben schon seit Buß- und Betttag geöffnet. Ein Meer aus Lichtern, Düften, ein Rauschen von Stimmen und Musik: „*Feliz navidad*“. Große Erwartungen allüberall, Sehnsucht nach einer Wende, sei es des persönlichen Geschicks, (*all unsre Not zum End er bringt*), sei es der gesellschaftlichen Anspannung, (*Er ist die rechte Freudensonn*), sei es der politischen Großwetterlage, (*O wohl dem Land, o wohl der Stadt*), geweckt und genährt von großen Texten, großen Liedern, großen Traditionen.

Und dann kommt als Predigttext ein kleiner Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom daher, führt aus der Zukunft zurück in die Gegenwart, aus der Erwartung des Kommen den ins erwartete Verhalten, aus dem Hoffen ins Handeln. Auch dieser Text zahlt mit ganz großer Münze. Aber Paulus, oder besser: Christus, wartet auf unser Wechselgeld. Ich lese aus dem dreizehnten Kapitel des Römerbriefs.

⁸ *Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.* ⁹ *Denn was da gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehrn«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* ¹⁰ *Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.* ¹¹ *Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.* ¹² *Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.*

|

Seid niemandem etwas schuldig. Der Fortgang des Satzes kommt etwas holprig daher: *außer dass ihr euch untereinander liebt.* Will heißen: *Was ihr einander jedoch immer schuldet, ist Liebe.*¹

Wenn das keine große Münze ist: Liebe. Die Großen schulden sie den Kleinen, die Männer den Frauen und Männer und Frauen den Diversen. Die Reichen schulden sie den Armen. Die Alteingesessenen den Fremden. Die Arrivierten den Newcomern. Die Sicherer den Suchenden. Die Regierenden den Regierten. Die Starken den Schwachen. Die Christinnen und Christen einander und der Welt. Und umgekehrt! Die Liebe ist ein wechselseitiges Schuldverhältnis. Sagt Paulus. Und dieses Schuldverhältnis, lassen Sie mich das gleich vorwegsagen, kann niemals aufgelöst werden. Wechselseitige Liebe ist der Menschheit, ist jedem Menschen als permanente Aufgabe gegeben.

¹ Neue Genfer Übersetzung.

Paulus bezieht sich hier indirekt auf Jesus selbst. Vergesst nicht: Als Paulus im Winter 55/56 u. Z. an die Römer schreibt, gibt es die Evangelien noch nicht. Er kann Jesus also noch nicht direkt „zitieren“. Deshalb weist er nur indirekt auf dessen Lehre hin:

Was immer da an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

Das höchste Gebot. Die größte Pflicht und Schuldigkeit des Menschen. Und sie kann niemals ganz abgetragen werden. Lasst es mich vielleicht so sagen: Die menschliche Pflicht zur Liebe ist universell. Die menschliche Fähigkeit zu lieben ist limitiert.

II

In der Berliner U-Bahn, auf der U6, zwischen den Bahnhöfen Wedding und Leopoldplatz. „*Guten Tag, liebe Mitreisende, bitte entschuldigen Sie die Störung, ich bin der Simon und lebe leider seit einigen Wochen auf der Straße, ich möchte Sie fragen, ob Sie vielleicht Interesse an der Obdachlosen-Zeitung haben oder eine kleine Spende für mich, etwas zu Essen oder zu Trinken oder auch ein bisschen Kleingeld, das wäre prima, vielen Dank und bitte entschuldigen Sie nochmal die Störung, ich wünsche Ihnen eine gute Weiterfahrt, einen schönen Abend und einen schönen Advent*“

Die Pflicht zur Liebe ist allgemein. Die Starken schulden sie den Schwachen. Es ist nasskalt draußen. Und dunkel, und gefährlich. Mein Wintermantel wärmt mich gut. Meine Wohnung ist trocken und beheizt. In diesen Tagen ist die Gehaltszahlung auf meinem Konto eingegangen. Ich habe Menschen um mich, die mich tragen und unterstützen. Im Vergleich zu Simon bin ich der Starke. Die Pflicht zur Liebe ist allgemein.

Aber die Fähigkeit zu lieben ist begrenzt. Simon riecht nicht gut. Ich bin in Gedanken und schätze es nicht, von Fremden angesprochen zu werden. Ich frage mich: Was wird er mit dem Geld machen, das er einsammelt? Und, was für mich am schwersten wiegt: Ich kann das Problem der Wohnungslosigkeit nicht lösen. Meine Fähigkeit zu lieben ist begrenzt.

Bleibt niemand etwas schuldig! Was ihr einander jedoch immer schuldet, ist Liebe. Auf der U6 kann man das trainieren. Brutalstmöglich. Denn wer den anderen liebt, hat damit das Gesetz erfüllt.

III

Die Pflicht zur Liebe ist allgemein. Die Alten schulden sie den Jungen. Und die Jungen den Alten.

Die Idee einer Erwerbsrente ist in Sozialgesetzgebung gefasste Nächstenliebe. Wer nicht mehr von seiner Erwerbstätigkeit leben kann, weil er, weil sie zu alt ist zu arbeiten, soll von denen unterhalten werden, die noch arbeiten können. Das ist das Grundprinzip des Generationenvertrags. Dazu gehört natürlich auch die andere Seite: die, die arbeiten können, müssen die finanzieren, die zu jung sind, sich selbst zu unterhalten. 14 bis 25 Jahre lang sorgen Eltern für ihre Kinder. Während sie gleichzeitig, qua Rentenversicherungsbeiträge, für ihre Eltern sorgen. Die Starken tragen die Schwachen. Die Pflicht zur Liebe ist allgemein.

Aber die Fähigkeit zu lieben ist begrenzt. Schon heute müssen 2 Erwerbstätige einen Rentner finanzieren. 1960 waren dies noch 6 Beitragszahler. Und 2050 werden es noch 1,3 arbeitende Menschen sein, die die Altersrente für 1 Rentner erwirtschaften müssen. Daran ist niemand „schuld“. Nicht die Jungen, die ein gutes Einkommen erzielen wollen. Nicht die Alten, die ihren Lebensstandard auch im Alter behalten wollen. Das System des Generationenvertrags entstand in Zeiten einer wachsenden Bevölkerungszahl mit vergleichsweise geringer Lebenserwartung. Es funktioniert in der herkömmlichen Weise einfach nicht mehr. Aber alle wollen gerade möglichst wenig abgeben. Die Fähigkeit zu lieben ist begrenzt.

Bleibt niemand etwas schuldig! Was ihr einander jedoch immer schuldet, ist Liebe. Gute Politik wäre die Kunst, aus Nächstenliebe Gesetze zu machen. Denn wer den anderen liebt, hat damit das Gesetz erfüllt.

IV

Und jetzt höre ich schon die Kommentare, und lese schon die E-Mails, die mich immer wieder erreichen. Was hat denn diese Deine Predigt mit dem Advent zu tun? Was redest Du uns von Rente, von Krieg und Not und Ausgrenzung, Prediger? Lass die Politik von der Kanzel! Und, wo wir schon dabei sind, bedecke doch bitte auch unsere persönlichen Schwächen mit dem Mantel wohlwollenden Schweigens und zerr nicht unser Versagen in Liebesdingen ans Licht.

Ich will mich jetzt auch gar nicht darauf hinausreden, dass unsere Ordnung der Predigttexte diesen Abschnitt (in etwas anderer Abgrenzung) schon seit der Reformation als Epistel für den ersten Adventssonntag vorsieht. Auch nicht darauf, dass der Apostel Paulus ganz und gar nicht zimperlich war, wenn es darum ging, menschliches Fehlverhalten beim Namen zu nennen. Ich bin nicht Paulus, der für sich die Autorität eines Apostels in Anspruch nimmt. Und ich bin kein Religionsbeamter, der geistliche Entscheidungen seiner Kirchenleitung unreflektiert umzusetzen hätte.

Ich bin, wie Paulus und meine Brüder und Schwestern im geistlichen Amt, ein Prediger des Evangeliums. Und dieses Evangelium heißt heute: *Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.* Da haben wir ihn, den Advent: *Der Tag ist nahe herbeigekommen.* Der Tag, an dem das Dunkle hell wird. Die Welt taumelt nicht auf den Abgrund zu. Auch wenn dies zu behaupten gerade en vogue ist. Sie geht auf die Erlösung zu. Wir Christinnen und Christen erwarten das Kommen Christi, die Geburt der Liebe in der Welt. *Und unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden!* Noch gut 3 Wochen bis Weihnachten! Und das alle Jahre wieder! *Also lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.*

Ja, die Aufgaben sind groß. Aber die Erwartung ist größer. *Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung?* Also können wir es Advent werden lassen, heute schon, mit unseren begrenzten Möglichkeiten zu lieben. Den obdachlosen Simon und all die Menschen, die ohne Wohnung auf den nasskalten Straßen überleben müssen. Die alte Frau, deren Rente heute schon kaum ausreicht, um ihre Wohnung bezahlen zu können. Und die junge Frau, die Sorge hat, ob von ihrer Arbeit genug bleibt für ein gutes Leben.

Wir ziehen den Advent aus der Zukunft in die Gegenwart. Wir lassen uns bestimmen von den großen Erwartungen. *Die Liebe tut dem Nächsten nicht nur nichts Böses.* Sie sucht sein Bestes. In den Stuben, auf der Straße und in den Parlamenten. In Berlin, der Lüneburger Heide und auf dem Feldberg. In Deutschland, den USA und dem Heiligen Land. Die Pflicht zur Liebe ist universell.

Glauben wir dem Apostel Paulus, dann münden die großen Erwartungen unseres Glaubens, die großen Geschichten und Worte der Hoffnung, die großen Lieder und Gebräuche des Advents allesamt in eine lichtvolle – nein, nicht Zukunft. Sondern Gegenwart. In der die Dunkelheiten unserer Seele, die trüben Stellen in unserem Gewissen, die blinden Flecken unserer Gesellschaft alle miteinander ins Licht von Gottes Liebe gestellt sind. Denn *wir* sind ins Licht seines Kommens gestellt. Deshalb ist Advent: *dass nicht die Lieb in uns erkalt.*² Dass unsere Lichter heller und eindeutiger strahlen als jede Lichterkette auf jedem Adventsmarkt es je könnte.

² Erasmus Alber, EG 442,5, um 1556. Schlussvers des Lieds nach der Predigt.